

Aus dem Kanton Luzern

Autor(en): **C.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 48

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stände so unter die Lupe nähme, wie es naturgemäß dem Lehrerstande gegenüber geschieht, wie würde es aussehen? Der Kern unserer Lehrerschaft ist gut; er macht der zürcherischen Schule und dem Stande Zürich Ehre; und wenn es unwürdige Elemente gibt, die sich vergehen gegen ihre Pflichten, so sollen die lokalen Schulbehörden den Mut haben, gegen sie aufzutreten und dafür zu sorgen, daß sie an zuständiger Stelle zur Rechenschaft gezogen werden."

Wir müssen für derlei schwerwiegende Anspielungen dem Einsender des liberalen Weltblattes, der offensichtlich aktiver Lehrer ist, die Verantwortlichkeit überlassen. Uns scheint, von der Ferne gesehen, eine derartige Anspielung ein sehr zweifelhaftes Argument in der Reihe der Annahmsgründe zu sein. Entweder hat der Lehrerstand wirklich Anlaß zu solcher Art Selbstbekenntnisse, dann hätte er aber in seiner Fachpresse und in seinen Fachvereinen schon längst kategorisch und äußerlich wahrnehmbar für Säuberung eintreten sollen. Das ist aber nicht geschehen, was nun hintendrein auf das Volk gewiß einen bemühenden Eindruck machen muß. Oder dann hat er keinen genügenden Anlaß, indem allfällige widrige Erscheinungen nur sehr vereinzelter und zudem unwesentlicher Natur sind, dann ist solche Art Begründung unklug und ungerecht. Unter allen Umständen kann der Zürcher Lehrerstand als solcher derartigen Freunden gegenüber sagen: Si tacuisses, philosophus mansisses.

Aus dem Kanton Luzern.

Montag den 10. Oktober 1904 fanden sich etwa 300 Lehrer und Lehrerinnen in dem schön gelegenen Städtchen Sursee zu einem kantonalen Lehrertag zusammen; es handelte sich ja um die übliche Kantonal-Lehrerkonferenz. Der Festort stellte hierfür die neue, geräumige und für diesen Anlaß sinnig dekorierte Turnhalle zur Verfügung.

Präsident Arnet von Großwangen begrüßte zuerst Behörden und Lehrerschaft mit einem gebiemenen Eröffnungsworte. Anschließend an die Jahrhundertfeier von Schillers „Tell“-Dichtung mahnte er zur Erziehung der Kinder zur Vaterlandsliebe; dann gedachte er dessen, was uns das letzte Jahr auf dem Schulgebiet gebracht und genommen und forschte schließlich nach dem, was uns die nächste Zukunft bringen mag und bringen sollte.

Lehrer Bucher in Weggis erstattete den Bericht des Vorstandes über das Wirken und Schaffen der engern und weitem Konferenzleitung.

Hierauf gab der Generalberichterstatter Sekundarlehrer Bucher in Eschenbach die Hauptteile seiner mühevollen Arbeit bekannt. Er konstatierte, daß das abgelaufene Konferenzjahr sich in allem würdig seinen Vorgängern anreihete.

Das Haupttraktandum bildete das Referat von Dr. Beck in Sursee über das Thema: Die geistige Ermüdung der Schulkinder und ihre Beziehungen zum Elternhaus und zur Organisation und Methode des Unterrichtes. Die Thesen des Referenten und diejenigen des Korreferenten, Bezirkschulinspektor Vang in Hohenrain sind in Nr. 42 der „Pädag. Blätter“ von der Redaktion aus bekannt gegeben worden. Der Referent behandelte sein Thema vom ärztlichen Standpunkte aus, während der Korreferent als erfahrener Schulmann die Sache mehr von der praktischen Seite beleuchtete.

Nach gewalteter Diskussion wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Der h. Erziehungsrat wird eingeladen

- a) zu untersuchen, ob für die 4.—6. Klasse der Primarschule die wöchentliche Unterrichtsstundenzahl im Wintersemester auf 27—28 Stunden zu reduzieren sei;
- b) beförderlich für Errichtung von Spezialklassen — bezirksweise — besorgt zu sein, um namentlich auch die Gesamtschulen zu entlasten;
- c) ein Verzeichnis der wünschenswerten Veranschaulichungsmittel herauszugeben und den Lehrern und Schulverwaltern zuzustellen;
- d) in Erwägung zu ziehen, ob nicht in den Landschulen im Sommer für die zwei oberen Klassen der Nachmittag freizugeben und dafür ein 7. und 8. Winterkurs einzuführen seien.

Um halb 2 Uhr wurden die Verhandlungen geschlossen, und es ging unter den Klängen der Stadtmusik zum Bankett in den „Hirschen“. An demselben begrüßte namens des Festortes Großratspräsident Bossard die Lehrerschaft, pries Sursee und den ganzen Kanton Luzern als schulfreundlich und rief den Lehrergehaltszulagen von seite der Gemeinden, da ein guter Lehrerstand ein noch viel zu sehr unterschätzter Faktor sei. Kantonal-Schulinspektor Erni toastierte aufs Vaterland, dasselbe feiernd als das schönste Land, und alle ermahrend, es durch Arbeit und Wohlfahrtsbestrebungen auf allen Gebieten noch schöner zu machen.

Die Stadtmusik spielte ihre schönsten Weisen, es ertönte markiger Männergesang, und reichlich gespendeter Ehrenwein verhalf zu froher Stimmung. Der Tag von Sursee wird den Konferenzteilnehmern in froher Erinnerung bleiben. Möge er für Schule und Lehrerschaft reichliche Früchte zeitigen!

Soweit ein menschlich fühlender A. P. W., der sich bitter ärgert, daß bis zur Stunde noch nicht ein einziger Freund aus dem den einstigen „Grünen“ so ungemein freundlich gesinnten Luzernerlande sich an die Arbeit der Berichterstattung gemacht. Je nun, es kann halt bisweilen aus purer Vertrauensseligkeit so gehen, der A verläßt sich auf den B, und schließlich geschieht halt wegen ungenügender Organisation nichts. Also besten Dank dem lb. Freunde, der sich, wenn auch noch so verspätet, dennoch aufraffte und unseren Lesern ein nettes Bildchen von der Luzerner Tagung entwarf. Besser spät, als gar nicht; denn gerade Luzern soll im Organe des katholischen Lehrervereins keine stiefmütterliche Stellung einnehmen und keine erfahren. Lehrerschaft und Behörden verdienen, daß unser Organ von Luzerns Schulbestrebungen und Schulleistungen spricht; denn beide arbeiten in besten Treuen und arbeiten unbestreitbar in katholischem Sinn und Geiste, was heute gewiß viel heißen will. Hat die Subventionsfrage, diese verwirrende, moderne „Burgunderbeute“ unter der Lehrerschaft Luzerns nicht jene Befriedigung hervorgerufen, die erwünscht gewesen wäre, so wollen wir darob nicht länger grollen, — die Behörden sind eben auch oft — gebunden durch die Macht der Verhältnisse. Dafür aber sei die Lehrerschaft einig in ihren materiellen und beruflichen Standesbestrebungen, sei konsequent und unerbittlich und gerecht in ihren Forderungen, und sie soll an unserem Organe stets einen warmen Verteidiger ihrer berechtigten Interessen und Forderungen haben. Was gestern kurzweg nicht durchführbar war, das kann morgen durchführbar werden, wenn der Lehrerstand bewußt und sachlich für seine Sache Freunde wirbt. Wir können gar oft mehr durch ausdauernde Konsequenz als wir ahnen, und nicht selten bricht eine Eiskruste unerwarteter, als wir hofften. Also mutig vorwärts, kein Grollen und kein Schmähen, bei der Enttäuschung setzt die neue Arbeit wieder an und hört nicht auf, bis sie siegt. Stetes Tropfen höhlt den Stein und macht auch Verhältnisse und sogar Massenvorurteile mürbe, deren Lockerung auch der größte Optimist nie in solcher Nähe gehnt hätte. Die Subventionsfrage hat in mehr

als einem katholischen Kantone nicht jene Lösung gefunden, die der Lehrerstand erwartet hat. Auch Schreiber dies hat bei der Lösung mehr als eine Enttäuschung erfahren und mehr als eine Lösung hat dessen Arbeit an diesem Organe sehr erschwert und auch ihn gar nicht befriediget. Aber item, Erbitterung ist ein schlechter Berater, und ohnehin sind die erstmalig getroffenen Verteilungen nicht auf ewige Zeiten geregelt. Und so ist immer noch ein Türchen offen, blickt immer noch ein Hoffnungsstrahl, daß kommende Tage speziell dem Lehrerstande für die gesunden und die kranken Tage aus den Mitteln dieser Bundessubvention ein Mehreres und ein Greifbareres bringen. Und im übrigen müssen wir ja doch auch gestehen, der katholische Priesterstand und die „Welt des Staatsmännertums“ stellt sich in den katholischen Kantonen verhältnismäßig finanziell nicht besser als der Lehrerstand; alle haben berechtigten Grund zur Sehnsucht nach Besserstellung, zu gerechterer Bezahlung ihrer Arbeit und Mühe. Es ist das ein magerer Trost, aber es ist ein Grund, der einiget. Also, mutig und opferfähig, zielbewußt und konsequent weiter in der Arbeit, Einigkeit und treues Schaffen im Dienste des Volkes und der katholischen Jugendbildung verfehlen ihren Erfolg auf die Dauer nie.

Anknüpfend noch ein paar flüchtige Worte, auf deren Berechtigung periodisch hingewiesen werden darf. In erster Linie kann der katholischen Lehrerschaft nie genug nahe gelegt werden, wie intensiv die „Schweizer. Kirchen-Zeitung“ unter der bewährten Leitung des Luzerner Kanonikus und Professor Meyenberg ständig wirkt. Eine Wirksamkeit von dieser Wärme und Intensivität für Schule und Lehrerstand, für Unterricht und Erziehung wirkt sehr belebend und bestimmend auf unseren ohnehin verdienten Klerus und dadurch aber auch direkt und indirekt aneifernd und belehrend auf Behörden und Volk. Vergesse der katholische Lehrer — und in diesem Falle speziell der des Kts. Luzern — nie den Einfluß der Presse auf Behörden und Volk; ist er auch nicht immer heute schon greifbar, so ist er halt doch mitbestimmend, anregend, ruft der Einkehr und der Erwägung und dadurch recht oft der Umkehr; die Presse ebnet die Wege zur Besserung der Verhältnisse. Das gilt ganz vornehmlich von einem Fachorgane von der hohen Bedeutung unserer heutigen „Kirchen-Zeitung“. Ein Gleiches gilt von der konservativ politischen Presse Luzerns und da wieder speziell von „Vaterland“, das in unzähligen Artikeln sehr viel beiträgt zur Hebung und Mehrung der Schul- und Lehrerfreundlichkeit im gewöhnlichen Volke. Nicht weniger Anerkennung und volle Würdigung verdient die Haltung das „Luzerner Volksblatt“ in Sursee, das durch öftere hervorragende Artikel erzieherischer Natur eines Lehrers Wirken, der in seiner Schule nicht bloß Dressierer, sondern tatsächlich auch Erzieher, Vater sein will, wesentlich unterstützt. Gerade der Lehrer, der mannhaft und pflichtschuldig gegen die immer mehr Familien anfressende Hyperzärtlichkeit und Hypernachsicht der Eltern (speziell der Mutter) ihren Kindern gegenüber wirksam eintreten will, dem arbeitet das „Luzerner Volksblatt“ durch so manchen Leitartikel in den bäuerlichen Kreisen kräftig vor. Und so ist die konservative Luzerner Presse so recht im vollsten Sinne ein Hilfsmittel für den tätigen Lehrer. Die „Kirchen-Zeitung“ arbeitet systematisch, zielbewußt und gründlich für eine grundsätzliche Auffassung in der Schul- und Lehrerfrage und wirkt dadurch bestimmend in geistlichen und weltlichen höheren Kreisen; das „Vaterland“ arbeitet eingreifender Arbeit der Regierenden aufklärend und belehrend vor, und das „Volksblatt“ unterstützt ritterlich des ländlichen Lehrers erzieherische Aufgabe. Diese Wirksamkeit der politischen Presse verdient ab seite des Lehrers aufrichtigen Dank; sie wird auch allgemach das Landvolk für zeitgemäße Verwirklichung spezieller Standesinteressen der Lehrerschaft vorbereiten und günstig stimmen. Drum Lehrerstand und katholische Presse Hand in Hand, es geschieht nur in beidseitigem Interesse und damit auch im Interesse der Volksbildung und Volkserziehung.